

ziehungen liegen allerdings ebenso viele historische Voraussetzungen vor, wie bekannte politische Bedingungen für die ungarisch-italienische Freundschaft. Die Franzosen waren umgekehrt mehr in der Stimmung, ihrerseits die Huldigungen der Polen zu empfangen; sie sollen ziemlich enttäuscht gewesen sein. Obwohl zahlreich erschienen, verfügten sie doch über keine guten Köpfe. Gleichwohl hätten sie noch eine ganz andere Rolle gespielt, wenn die Deutschen ausgeblieben wären. Die Angelsachsen traten im allgemeinen zurück, hielten sich aber wie die Skandinavier und Niederländer (von Gent bis Leyden) vorwiegend zu den Deutschen. Grössere und kleinere nationale Gruppen isolierten sich wie gewöhnlich. Dies Aneinanderkleben der Nationen hat natürlich in der menschlichen Bequemlichkeit, d.h. in den sprachlichen Schwierigkeiten seine durchaus zureichenden Gründe.

Das internationale Interesse, früher den Kriegsschuldfragen zugewandt, ist heute unverkennbar auf das Deutschland der Gegenwart eingestellt. Auch hier fanden wir die Verteilung der Rollen sonderbar verschoben. Wir erwarteten besonderes Verständnis von Italienern. Aber diese zeigten sich wie früher politisch äusserst zurückhaltend und auch an Deutschland scheinbar desinteressiert. Dagegen war bei unseren skandinavischen und englischen Freunden das Interesse grösser als die Möglichkeit des Verständnisses. Bei näherer Ueberlegung liegt die Erklärung nicht ganz fern. Diese Völker stecken so tief in den politischen Anschauungen, die wir uns bemühen zu überwinden, dass ihnen im grossen und ganzen die elementaren Voraussetzungen für das Verständnis noch fehlen. Sie schelten auf unsere Zeitungen und verstehen nicht, dass diese heute in unserem Leben eine völlig andere Funktion haben als früher, wo sie die Problematik der Zeit erörterten. Natürlich ist es richtig, dass wir keine anerkannte Publizistik für das Ausland haben. Selbst von der Frankfurter Zeitung sagen sie: "Die darf gelegentlich Kritik üben, bringt im übrigen erst recht be-